

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zufendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Reizzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzelle 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schretterbau, Schmieberg, Landesbut, Bollenbain, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 181.

Hirschberg i. Schl., Sonnabend, den 2. November

1889.

Wochen-Abonnements

auf das

Hirschberger Tageblatt

werden von der Expedition und deren hiesigen Commanditen zum Preise von 15 Pfg. entgegen genommen.

Ein Reichsfinanzminister.

Die Anregung des Herrn v. Bennigsen in Betreff des Reichsfinanzministers beschäftigt selbstverständlich alle politische Kreise in erster Reihe, auch diejenigen, deren Tagespresse und Vertreter im Reichstage sich heute noch über den vorgetragenen Plan des nationalliberalen Führers ausschweigen. An den durchweg auf Vermuthungen sich aufbauenden Betrachtungen über das Einverständnis oder Nicht-Einverständnis des Herrn v. Bennigsen mit dem Reichskanzler geht man am Besten gelassenen Schrittes vorbei. Es kennzeichnet wohl den beschränkten Gedankenkreis der Opposition, daß sie sachlich begründete Forderungen der nationalliberalen Partei um ihrer selbst willen nicht mehr zu erfassen im Stande ist, sondern immer nur unter dem Gesichtspunkte der Finasserien des Schachspiels. Praktische Bedeutung kann dies nicht haben und die bereitwillige Zusage eines freisinnigen Blattes, daß Herr v. Bennigsen auch dann von jener Seite unterstützt werden solle, wenn er seine Anregung in Form eines Antrages weiter verfolgen wolle, kann umso mehr auf sich beruhen, als „das“ freisinnige Blatt weit mehr sich zurückhält. An dieser letzteren Stelle sinnt man wohl auf ganz andere Dinge; wenn Herr v. Bennigsen die alte liberale Forderung vielleicht im Einvernehmen mit den maßgebenden Personen im Reich erhoben hätte, würde der freisinnigen Opposition nichts übrig bleiben, als wiederum den Hemmschuh des Reformwerkes zu liefern. Wir würden es nicht zum ersten Male erleben, daß im Laufe der Verwirklichung des angeregten Gedankens von jener Seite der Ruf käme: „So war es nicht gemeint, so ist es nicht mehr liberal!“ Dort heißt es ja gewohnheitsmäßig: „Wenn Zwei dasselbe thun“ u. s. w. Praktische Bedeutung aber hat dieses Bekenntnis des Herrn v. Bennigsen in mancher anderen Richtung. Was zunächst die Sache selbst anlangt, so ist der trefflichen Begründung in der Rede des Herrn v. Bennigsen kaum ein Wort hinzuzufügen. Wir sind aus den verhältnismäßig bescheidenen Anfängen einer selbstständigen Reichsfinanzwirtschaft heraus und in die volle Entfaltung einer großstaatlichen Wirtschaft hineingewachsen. Unter solchen Umständen entspricht die heutige Stellung der Staatssekretäre, wenigstens diejenige des Schatzmeisters, den wirklichen Bedürfnissen einer nicht nur voll entfaltenen, sondern auch kraftvoll geleiteten Reichsfinanzwirtschaft ebenso wenig, wie sich die äußere und innere Abhängigkeit des Reichs von dem preussischen Finanzwesen als nützlich und auf die Dauer erträglich erweist. Die übrigen Bundesstaaten außer Preußen haben vielleicht das allergrößte Interesse daran, in diesem Punkte Wandel geschaffen zu sehen. Solange der Reichs-Schatzsekretär zum preussischen Finanzminister emporsteigt, solange letzterer die Entwicklung der Einnahmequellen und die Ausgaben der Reichskasse maßgebend beeinflusst, hilft aller Sparsamkeitstrieb im Reichsschatzamt nichts, es müßte denn sein, daß er in Preußen vorauswirkt, und wenn jener Trieb auch im Reich vorhanden ist, er findet in den entscheidenden Einflüssen, die im Bundesrath den gesammten Apparat der Staatssekretariate überwiegen, eine weit überlegene Gewalt. So nur konnte es geschehen, daß eine allseits für dringlich erachtete Reform der direkten Steuern in Preußen 10 Jahre hindurch auf die lange Bank geschoben wurde, — von dem Reich her waren ja die natürlich wachsenden „Ueber-

weisungsgelder“ sichergestellt — und daß bei der fortschreitenden Verschuldung des Reiches „auch nicht die Spur eines Tilgungsfonds“ geschaffen wurde. Ein verantwortlicher Reichsfinanzminister, der mit voller Ueberlegenheit sagen dürfte: für den oder jenen Zweck habe ich kein Geld, die oder jene Auswendung kann nicht zu Lasten der Zukunft geschehen, — würde bisher schon wesentliche Umgestaltungen in unserem Finanzwesen bewirkt haben, jedenfalls muß er als Gegengewicht gegen so vielerlei wirtschaftliche Anschauungen und Strömungen die gesunde Entwicklung der Reichsfinanzwirtschaft in der Zukunft beherrschen können. Und weiterhin hat diese Programmforderung Bennigsen's praktische Bedeutung in Bezug auf die innere, parteipolitische Gestaltung der Dinge. Wir begnügen uns, dies nur kurz anzudeuten. Herr Rickert mußte es doppelt empfindlich treffen, als er von dem nationalliberalen Führer so gründlich abgeführt wurde, geschah es doch in einem Augenblicke, in dem unzweifelhaft dokumentirt wurde, daß die nationalliberale Partei den Bedürfnissen der Zeit stets mit sorgfamer Aufmerksamkeit folgt und im rechten Augenblicke auch das Rechte zu thun weiß, daß sie ihre liberalen Anschauungen so wenig wie ihre heiligen nationalen Ziele jemals zu verleugnen gedenkt und daß eine veränderte Berufsstellung ihren Führern niemals zu verwehren vermag, mit vollem Freimuth zu sprechen und zu handeln, wo staatsmännisches Rathen und Thaten erfordert wird.

Rundschau.

Die Reise des Kaisers Wilhelm zum Sultan bildet in der öffentlichen Meinung Russlands den Gegenstand lebhafter Erörterungen und vielfach wird an der Annahme festgehalten, daß der wahre Endzweck derselben darin liege, die Türkei für den Anschluß an den Dreieund in irgend einer Form zu gewinnen. Es ist wichtig, festzustellen, daß man in ersteren politischen Kreisen Petersburgs diese Vermuthung nicht theilt. Man habe in den entscheidenden Kreisen Berlins unzweifelhaft volle Klarheit darüber, daß die Bedingungen für einen Erfolg derartiger Bestrebungen nicht vorhanden seien. Wer die behutsame, zurückhaltende äußere Politik, welche die Pforte seit Jahren befolgt, beobachtet hat, müsse auf das entschiedenste bezweifeln, daß die türkische Regierung sich zu einer so ausgeprochenen Stellungnahme an der Seite einer europäischen Staatengruppe entschließen könne. Der Pforte könne es unleugbar nur Vortheile bringen, wenn sie sowohl in der Gegenwart, wie für den etwaigen Fall zukünftiger Verwicklungen sich die volle Freiheit ihrer Handlungen wahrt. In den erwähnten Kreisen aber wird nichtsdestoweniger anerkannt, daß der Besuch des deutschen Kaisers beim Sultan Abdul Hamid als ein Ereigniß von Bedeutung anzusehen sein wird, da die äußere Politik eines Staates doch nicht darauf allein ausgehen kann, Verbündete zu gewinnen und eventuell Allianz-Verträge abzuschließen, sondern im Allgemeinen auch darauf gerichtet sein muß, die vielfachen gegenseitigen Beziehungen der Länder und Regierungen zu bestimmen, diese Beziehungen enger zu gestalten, das Ansehen des eigenen Staates gegenüber den andern zu heben u. s. w. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die Tragweite des bevorstehenden Kaiserbesuches in Stambul leicht zu begreifen. Die Türkei hat, indem sie einen Theil ihrer Heeresorganisation dem Deutschen Reiche entlehnte, die Mitwirkung des deutschen Geldmarktes in Anspruch nahm und überhaupt sich auf politischem Gebiete deutschen Einflüssen in mancher Richtung unterwirft, Deutschland sich bereits in dem Maße genähert, daß das Erscheinen des Deutschen Kaisers am Goldenen Horn zur Vertiefung dieser Annäherung in mächtiger Weise beitragen muß, sowie vorauszusetzen ist, daß der Kaiserbesuch in Konstantinopel im Oriente überhaupt einen tiefen Eindruck erzeugen wird, der nicht

verfehlen dürfte, auf die politische Zukunft dieses Gebietes einen merklichen Einfluß auszuüben.

— Angesichts der systematischen Agitation der Oppositionspresse, welche seit langen Jahren gegen das „steigende“ Militärbudget betrieben wird, werden einige Uebersichtszahlen erwünscht sein, die in diesem Augenblicke besonders gelegen kommen und welche auszüglich einer Abhandlung von Richard v. Kaufmann „Die Ausgaben der größeren europäischen Länder u. s. w. in den Jahrbüchern für National-Ökonomie und Statistik Band 52 1889“ entnommen sind. Kaufmann zieht von europäischen Staaten Preußen (Deutschland), Frankreich, Rußland, Oesterreich, Italien und England in den Kreis seiner Berechnungen und gelangt zu folgendem Ergebnis: Ausgaben für die Landes-Vertheidigung.

Staaten.	Durchschnittliche Ausgabe auf den Kopf für die Landesvertheidigung		Prozent-Antheil der Landesvertheidigungskosten an den		
	ordentl. Ausgaben	Gesammt-Ausgaben	ordentl. Ausgaben	Staats-Ausgaben	gesammt. Landes-Ausgaben
1. Preußen	7,42	9,10	13,84	15,67	12,49
2. Oesterreich	6,66	7,96	16,20	17,22	12,31
3. Italien	8,56	10,23	21,56	21,25	15,78
4. Frankreich	14,24	10,66	22,23	24,42	17,50
5. England	16,92	16,92	34,42	34,42	19,27
6. Rußland	8,54	8,54	29,13	27,92	25,44

Bei dieser Aufstellung ist zu berücksichtigen, daß die finanzielle Last geringer ist, als obige Zahlen andeuten, denn die Domänen und sonstigen, nicht von den Steuern herührenden Einkünfte helfen dieselben mittragen. So z. B. hat von obigen 7,42 Mk. der Preuze nur ein Dritteltheil aus seiner Tasche zuzulegen, während sich der Satz bei anderen Ländern auf 70 — 80 % erhebt. Hierbei würde allerdings auch die Wohlhabenheit der einzelnen Völker in Betracht zu ziehen sein, dies wäre z. B. bei der absolut größeren Last der Franzosen und Italiener zu berücksichtigen. Was Preußen (Deutschland) betrifft, so sind besonders die Spalten 2, 4 und 5 lehrreich und erfreulich; denn dasselbe wendet thatsächlich den verhältnismäßig kleinsten Theil seiner Ausgaben auf die Landesvertheidigung. Den größten Prozentatz für die Landesvertheidigung giebt England aus, trotzdem es die kleinste Armee unterhält, was in seinem Wehrsystem begründet ist. England verwendet nicht nur 27,92 % seiner Staats-, sondern auch 25,44 % seiner gesammten Landesausgaben auf die Landes-Vertheidigung, das ist ein Beweis, daß ihm nur ein kleiner Spielraum für außerordentliche Anstrengungen bleibt, indem die regelmäßigen bereits seine Kraft erschöpfen. Aehnlich sieht es hinsichtlich Frankreichs mit seinen 24,42 % aus. Zwischen diesen mächtigen Nachbarn steht Preußen (Deutschland) mit nur 15,67 % bezw. 12,40 % seiner Staats- und gesammten Landes-Ausgaben für die Landesvertheidigung, ohne seine Kräfte weder zu erschöpfen noch zu überspannen. Auszuführen wäre noch, daß bei den vorstehend genannten Staaten die Ausgaben für die Armee und Marine zusammen die Grundlage der Berechnung bilden. Zahlen beweisen, pflegt Herr Eugen Richter so gerne zu sagen. Ihm sei, so fügen die Hamb. Nachrichten, denen wir dieses Material entnommen haben, hinzu, diese Tabelle daher besonders empfohlen.

— Ein König als Mitglied einer Volksvertretung — das dürfte eine Erscheinung sein, die wirklich noch nicht da war. Wenn das Glück dem König Milan von Serbien hold ist, wird man in Belgrad diese Seltenheit antreffen. Für den Abgeordneten Pasitsch ist eine Nachwahl nothwendig, zu der die Fortschrittspartei den früheren König als Kandidaten aufzustellen beabsichtigt. König Milan weilt gegenwärtig in Paris. Es wäre unmöglich, daß man diese Idee gefaßt hat, ohne ihn vorher um seine Zustimmung anzugehen. Uebrigens ist die Fortschrittspartei nur 14 Mann stark; die Radikalen

beherrschen das Land und die Kammer so vollständig, daß sie mit 102 Mann vertreten sind. Weder die Einen noch die Andern sind jedoch der Dynastie hold. Es wäre daher ein origineller Widerstreit, wenn Milan sich zum Mitgliede einer Gruppe wählen lassen wollte, die mit Rußland allerlei heimliche Durchstreichereien treibt und im Grunde ihres Herzens nichts schuldlicher wünscht, als die Erzeugung der Obrenowitsch durch die Abkommen des Schwarzen Georg, die bekanntlich nach der Ehre schmachten, ein großes slavisches Serbenreich zu errichten.

Die Nachrichten englischer Blätter über türkische Grausamkeiten auf Kreta sind, wie der Lord Salisbury vor einigen Tagen im Unterhause versicherte, in böswilliger Absicht übertrieben worden. Man bezweckte damit, eine „Frage“ heraufzubeschwören, um das Einvernehmen der Nordmächte mit der Türkei zu stören und gleichzeitig die öffentliche Meinung in England gegen das Tory-Ministerium aufzuheizen, denn thatsächlich waren es die Organe Gladstone's, welche den Grausamkeitssport betrieben. Durch die auf Kreta lebenden Berichtserstatter anderer Blätter ist das Lügengewebe inzwischen zerrissen und namentlich die Darstellung der Daily News als ganz unglaublich erwiesen worden. Insbesondere hat der Mitarbeiter der Münch. Allgem. Ztg. sich das Verdienst erworben, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Schon neulich erwähnten wir nach seiner Gewähr, daß die Angaben von Mißhandlungen der Christen auf tendenziöser Entstellung beruhten. Jetzt ergänzt derselbe seine Mittheilungen durch weitere Aufklärungen. Der Generalgouverneur Schakir Pascha hatte mir kürzlich, so schreibt er aus Canea, der Hauptstadt von Kreta, als ich ihn wegen der von den griechischen und englischen Blättern veröffentlichten Berichte über Grausamkeiten gegen die Gefangenen befragte, die Erlaubniß erteilt, selbst die Gefangnisse zu besuchen und mich von der Grundlosigkeit der ausgesprochenen Meldungen zu überzeugen. Ich besuchte daher die hiesigen Gefangnisse, in denen sich ungefähr 300 Verhaftete befinden; 30 derselben sind Mohamedaner, welche sich gegen christliches Eigenthum während des Aufstandes vergangen haben. Ich konstatierte, daß Niemand Ketten trug, daß kein Mann Spuren von Mißhandlungen durch Schläge aufwies und daß die Behandlung eine ganz humane ist.

△ Berlin, 31. Oktober 1889.

Ein volles Jahrzehnt seit der Wandlung der inneren Lage im Reich und in Preußen, wie sie durch die Berufung des Herrn v. Puttkamer gekennzeichnet wurde, mußte vergehen, bis die radikal-liberale Partei zu einem entschloffenen Angriff gegen die Persönlichkeit des Herrn v. Bennigsen vorgehen mochte. Und nun ist Herr v. Puttkamer in der Versenkung verschwunden, Herr Richter selbst muß wörtlich zugeben: „Das System Puttkamer sind wir los“, die reaktionären Gespenster aus der Wahlbewegung von 1887 haben sich in ihr Nichts aufgelöst, — da endlich sehen wir den Führer der radikal-liberalen Partei, doch das will ja die freisinnige Partei nicht sein, also verbessern wir uns mit Herrn v. Bennigsen, „den radikal-liberalen Führer der Fortschrittspartei“, mit grimmigen Muth und aller Verbissenheit auf den bedeutendsten Führer des Liberalismus in Deutschland losstürzen. Herr Richter schien heute, nachdem der Schatzsekretär sich durch eine zusammenhängende Erörterung der Kornzollfrage in etwas rehabilitiert hatte, ebenfalls staatsmännische Saiten aufziehen zu wollen. Er sprach eine Weile recht wohl abgemessen, wenn es auch ganz schiefe Auffassungen waren, die er vortrug. Sobald er aber dazu überging, die unmöglichen Behauptungen des Herrn Richter, daß die Nationalliberalen an der Ueberweisungspolitik schuld seien, daß die Freisinnigen das vorhandene Ausgabebedürfniß im Reich mit einer radikalen Reform der Zuckersteuer und einer Reichseinkommensteuer ebenfalls gedeckt hätten, unter Beweis zu stellen, war es mit der Ruhe dahin. Immer wieder standen ihm die gestrigen Ausführungen Bennigsen's im Wege und je länger er mit dem Kopf gegen diese festgefügte Mauer anrannte, desto lebhafter wurde er im Ton, desto wilder in den Behauptungen. Schließlich war er genau an dem Punkte, wo Herr Richter schon vorgestern angelangt war, daß man nämlich mit den inneren Zuständen gar nicht unzufrieden sein und die Hoffnung auf eine Besserung gar nicht tief genug herabdrücken könne. Den Geist sämtlicher nicht bestätigter Bürgermeister und gemäßigter Offiziere a. D., den Schatten sämtlicher vom Verwaltungsbeamtenthum insgeheim bedrückter Unterklassen beschwor er herauf und machte sich dann einen theatralischen Abgang zurecht: Der eine Mann Bennigsen sei an all' dem Schuld, weil er dem Kanzler zu weit nachgegeben habe. Wer die Entwicklung der letzten 25 Jahre etwa verschlafen hätte und jetzt plötzlich zum Genuß dieser Rede verurtheilt worden wäre, müßte sich schauernd nach der tiefen Vergessenheit des Schlafes wieder zurückkehren. Staatssekretär v. Bötticher brachte allerdings sofort einen lebensfreudigeren Ton in die Debatte; er konstatierte, daß das deutsche Volk so wenig mit solchem Pessimismus gemein habe, wie die Regierung und die Mehrheit der Volksvertreter von den traffen Borwürfen sich niedergeschlagen fühlen könne. Im Einzelnen führte er ziffernmäßig den Beweis, daß das Schweine-Einfuhrverbot zur Erhaltung unseres Viehstandes und zum Besten unserer Viehzucht geboten gewesen, daß die Getreidepreise und überhaupt die Lebensmittelpreise gegen die Zeit vor 1879 nicht gestiegen, wohl aber das Einkommen der unteren Klassen sich erhöht habe, daß also die ganze Agitation mit der Vertheuerung der Lebensmittel auf falschen Wegen gehe. Dann nahm Herr v. Bennigsen den freisinnigen Führer in Spezialbehandlung. Mit köstlichem Humor und tiefem Ernst, beides am rechten Maße, zergliederte er die ganze Methode der Freisinnigen. Schlagend und überzeugend vertrat er im Einzelnen seine gestrigen Behauptungen, ließ auch den Deutschfreisinn wegen der Berliner Kommunalverwaltung nicht locker und setzte Herrn Richter derart auf den Sand, daß die Freisinnigen zu wiederholten Malen nur mit großem Karm das Mißgeschick ihres Führers überhören zu können glaubten. Die Art und Weise, wie er Herrn Richter dafür heimzahlte, daß

dieser eine ganze Stunde lang immer nur persönliche Angriffe unternommen, wirkte geradezu elektrisirend. Es war eine Aufmerksamkeit im Hause und ein Beifall am Schluß der Rede, wie er nur selten erlebt wurde. Aber das Heisterke kam dann erst, der allzeit hiegeblühende Herr Richter, prickelnd erregt am ganzen Körper, begann seine Philippika damit, daß er Herrn v. Bennigsen übergroße Erregung zum Vorwurf machte.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktober. Das Emin Pascha-Komitee hat am Mittwoch beschlossen, Dr. Peters zurückzubehalten.

Die Reichspartei im Reichstage hat ihren von der vorigen Tagung her bekannten, den betreffenden deutschkonservativen erheblich abmildernden Antrag, betreffend Einführung des Befähigungsnachweises für einzelne Handwerke, wieder eingebracht.

Die konservative Fraktion hat sich bereits in zwei Sitzungen mit der Affaire Hammerstein beschäftigt und erteilte schließlich der Leitung der konservativen Korrespondenz, die sich gegen Herrn v. Hammerstein und dessen Kreuzzeitung erklärt hatte, ein Vertrauensvotum.

Ein deutscher Adelstag soll nächstens in Berlin abgehalten werden. Ein Komitee, welches Zeit, Tagesordnung und alles Nähere feststellt, hat sich gebildet und wird am 15. November das Näthige anordnen.

Ueber eine neue Auslassung des Grafen Waldersee wird von London der Boss. Ztg. Folgendes telegraphirt: Die Londoner Ausgabe des New-York Herald enthält einen Bericht über eine Unterredung zwischen dem dortigen Korrespondenten des Herald mit dem Grafen Waldersee im Berliner Generalstabsgebäude. Auf die Frage des Korrespondenten, ob es wahr sei, daß er einen Krieg als unvermeidlich betrachte und ihn deshalb schleunigst herbeiwünsche, antwortete Graf Waldersee: „Daß ich einen Krieg wünsche, ist Unsinn; ich wünsche nur, daß wir so stark organisiert sein mögen, daß unseren Feinden jede Lust, uns anzugreifen, vergeht. Sollte die Vorliebe sich jedoch einen Krieg geben, so glaube ich zuversichtlich im Stande zu sein, die mir anvertrauten Aufgaben auszuführen. Ich kenne den Aufopferungsgeist der Deutschen und weiß, mit welchem Vertrauen sie ihrem feurigen und energischen jungen Kaiser folgen würden. Ich kenne auch unsere Armee und bin gewiß, daß sie, was Tüchtigkeit betrifft, jeder anderen überlegen ist. Andere Nationen mögen unsere taktischen Formen und unsere Waffen nachahmen, und gerade diese hohe moralische Kraft ist das Hauptelement der Stärke der deutschen Armee. Unsere Bündnisse erhöhen unsere Stärke und sind jedenfalls eine kräftige Friedensbürgschaft, aber ich bin gewiß, daß die Macht Deutschlands, in einer einzigen starken Hand gehalten und geleitet von einem einzigen festen Willen, stark genug ist, um einer Koalition mit guter Hoffnung auf Erfolg allein die Stirn zu bieten.“ Es muß natürlich bis auf Weiteres dahingestellt bleiben, ob dieser Bericht wahrheitsgemäß ist.

Was man von dem Vorgesprochen des Herrn Hofpredigers Stöcker, sich nicht mehr mit der Parteipolitik beschäftigen zu wollen, zu halten hat, zeigt ein „vertrauliches Rundschreiben“, welches er seinen Parteigenossen zugeht hat. Das Schreiben lautet: „Wie bekannt ist, hat auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes die christlich-sozialen Partei für die nächste Zukunft ihre öffentlichen Versammlungen eingestellt. Gegenüber den neuen Angriffen der nationalliberalen und freikonservativen Blätter und dem Mißbrauch, welchen dieselben fortwährend mit der Kundgebung im Reichs- und Staats-Anzeiger treiben, würde es uns völlig unmöglich sein, mit den Mittelparteien Schulter an Schulter zu kämpfen. Unsere gegenwärtige Haltung kann deshalb vor der Öffentlichkeit nur einem Waffenstillstand gleichen. Die Stunde wird schon kommen, wo wir mit alter Kraft und neuem Muth uns wieder in das Bortreffen stellen. Dazu ist aber erforderlich, daß wir um so fester zusammenstehen, die alten Mitglieder festzuhalten, neue sammeln, den Geschäftsbetrieb durch Beiträge und freiwillige Gaben unterstützen. Man wird versuchen, unsere Reihen zu sprengen und Mitglieder abtrünnig zu machen. Wir rechnen auf die unbedingte Treue aller Christlich-Sozialen und sind gewiß, daß Keiner die alte Fahne, welche zwölf Jahre ihre Dienste gethan hat, verlassen wird. An jedem Freitag werden wir nach wie vor zu ernstem und gemüthlichem Besammensein zusammenkommen; der unterzeichnete Präsident wird jedes Mal die Versammlung leiten. Diese innere Stärkung und Sammlung der Partei soll dahin führen, daß wir im rechten Augenblick die volle Arbeit wieder aufnehmen, den Gegnern zum Truh, dem Volke zum Heil, dem Vaterlande zu Ehren. (!) Mit christlich-sozialem Gruß. Die vereinigten Vorsitzenden, Bezirksräthe und Obmänner der christlich-sozialen Partei. gez.: Adolf Stöcker, Erster Präsident. . . . Alle Mann auf Deck!“

Leipzig, 30. Oktober. Der Prozeß gegen die Volkzeitung wurde heute durch reichsgerichtliches Urtheil zum Abschluß gebracht. Es handelte sich um den Artikel vom 9. März über Kaiser Wilhelm I. Das Landgericht Berlin I hatte den verantwortlichen Redakteur Oldenburg von der Anklage der „indirekten“ Beleidigung Kaiser Wilhelm II. freigesprochen, der Staatsanwalt aber hatte Revision eingelegt, welche das Reichsgericht verwarf.

Eisenach. Der Rechtsanwalt Dr. Harmening ist von den Freisinnigen hier als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Derselbe hat in einem Briefe erklärt, daß in der gegen ihn anhängigen Klage wegen Beleidigung des Herzogs von Koburg, begangen durch die Schrift „Wer da?“, Gegenschrift auf das „Programm der 99 Tage“, Verhandlungen ohne seine Veranlassung mit ihm angeknüpft worden wären, daß er dieselben aber selbst abgebrochen habe. Das Verfahren geht sonach weiter.

Dortmund, 31. Oktober. Die Gewerkschaft Vereinigte Westfalen hat auf ihren Schächten Folgendes angeschlagen: „Vergleut! Ihr wißt, daß die in Folge des Arbeitsausstandes versprochene Lohnerhöhung seit Juni Euch gewährt worden ist. Inzwischen haben sich die Kohlenpreise weiter gehoben, und wir sind deshalb in die angenehme Lage versetzt, Euch mitzutheilen, daß vom 1. November ab alle Löhne eine weitere Aufbesserung in folgender Weise erfahren sollen: die Schichtlöhne werden um durchschnittlich 5 Prozent erhöht, doch soll diese Aufbesserung mindestens 10 Pf. für die achtstündige Schicht, auch für jugendliche Arbeiter, betragen. Die Gehaltelöhne sollen so bemessen werden, daß ein ordentlicher Häuer in achtstündiger Schicht 4 Mk. durchschnittlich verdienen kann, während im Mai 3,50 Mk. zugeführt wurden. Wir hoffen, daß diese Entgegenkommen für Euch die Veranlassung sein wird, die Leistungen so zu erhöhen, daß auch fortan Ueberarbeiten entbehrt werden können.“

Rottweil, 30. Oktober. Von der hiesigen Pulverfabrik wird nächster Tage ein Pulverzug mit etwa 40 Waggons nach Spandau abgehen. Der Zug enthält das neue, rauchfreie Pulver.

Deutscher Reichstag.

6. Plenarsitzung vom 31. Oktober 1889.

Die erste Lesung des Reichshaushalts-Stats wird fortgesetzt.

Staatssekretär des Reichsschatzamt's Freiherr v. Malchahn: Die Nothwendigkeit der höheren Ausgaben wird in der Spezialberathung dargelegt werden. An eine Reform der Zucker- und Branntweinsteuer zu gehen, sei zur Zeit noch nicht möglich. Bezüglich der ersteren schweben noch Verhandlungen, die letztere ist noch zu neu. Was seine (Redners) frühere Stellung zur Schutz-zollpolitik betreffe, so habe er vom Standpunkte der industrie-loren Küstengebiete die Bedenken gegen Zölle geltend gemacht, aber ausdrücklich im Falle einer Zollvereinbarung auch Zölle für die Landwirtschaft verlangt. In einem Punkte habe er sich geirrt, nämlich, daß die Zölle den nöthigen Schutz der nationalen Arbeit nicht bewirken könnten. Er sei jetzt überzeugt, daß dieser Schutz der nationalen Arbeit der springende Punkt der Zollgesetzgebung ist. Sie (zur Linken) wollen in diesem Augenblick die Rückkehr zum Freihandel nicht. Behalten wir aber Schutzzölle, so müssen wir auch die Kornzölle behalten. Die Franco-Algerien'sche Klausel und die lex Huene werden das Solidaritätsbewußtsein der Bevölkerung nicht erschüttern. In Preußen allein sind mit den Reichseinnahmen 78 Millionen zu Steuer-Erleichterungen verwendet. Er glaube, mit diesem Finanzerfolg brauchen wir uns nicht zu schämen.

Herr Richter (frei.) findet die Militärforderungen nicht genügend begründet. Der Hinweis auf das französische Wehrgesetz genüge nicht; er beweise nur eine Anerkennung derjenigen Prinzipien, welche die freisinnige Partei anstrebe. In der Marine zeige sich eine einseitige, subjektive Liebhaberei. Wir werden gegen die Yacht stimmen. Was das Schiff, das für Offiziere bestimmt ist, auf Kosten der Kronkassation gebaut werden. Ueber die augenblickliche Stellung des Kanzlers gegenüber der Kolonialpolitik herrsche völlige Unklarheit. Wie gehe es in den Kolonien zu? Wisemann habe bereits 6-700 Araber erhängen und erschossen lassen. Die Araber thun dergleichen. Und das nennt man in der Sprache der Thronrede Kultur und Gesittung nach Afrika tragen. Die von Herrn v. Bennigsen angeregte Stellung eines Reichsfinanzministers ist eine von den Forderungen, die Herr v. Bennigsen bei dem Reichskanzler im Jahre 1878 geltend machte. Die Freisinnigen würden einen dahin gehenden Antrag unterstützen. Der Hinweis auf die indirekten Steuern in der Berliner Stadtverwaltung treffe nicht zu, Gas- und Wasserleitungs-Einnahmen sind so wenig indirekte Steuern wie Einnahmen der Post oder Telegraphie. Berlin habe es verstanden, in kurzer Zeit neue Einrichtungen zu schaffen und die Schulden zu tilgen und deshalb diene es als leuchtendes Vorbild für alle Finanzminister und Schatzsekretäre, die nichts weiter gethan haben, als die Steuern zu erhöhen und Schulden zu vermehren. In der Steuerpolitik könne man zahlreiche Millionen verfügbar machen, wenn man die Subventionstheorie beseitige. Jedenfalls müsse man ernstlich an eine Aufhebung der Kornzölle denken, mit deren Aufhebung die Industriezölle Hand in Hand gehen müßten. Gegenwärtig habe nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung in Deutschland zufrieden zu sein. Die Gleichberechtigung aller Konfessionen und Stände sei thatsächlich durch die antisemitische Heze und durch Ausprägungen über die Stellung des Adels erschüttert. Das System Puttkamer seien wir los geworden, aber derselbe haben werde fortgesponnen, wie es scheint, von Herrn v. Bennigsen. Die Sozialdemokratie sei so recht eigentlich das Nebenprodukt der Politik des Kanzlers; darin erblicken wir die Gefahr für die Zukunft des Vaterlandes. Herr v. Bennigsen aber treffe der Bortwurf, dem Kanzler nicht entgegen getreten zu sein. (Bravo links.)

Staatssekretär v. Bötticher: Unsere wirtschaftliche Lage sei keine ungünstige, wenn auch die oppositionelle Presse sich Mühe gebe, sie als solche darzustellen. Thatsächlich habe sich die Einfuhr in den letzten Jahren bedeutend gehoben, namentlich an Rohstoffen, und ebenso sei die Ausfuhr in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Das Schweineeinfuhrverbot war nöthig, um dem Einbringen der Maul- und Klauenseuche Einhalt zu thun, die, wie zweifellos erweise, über die östliche Grenze massenhaft zugeführt wurden und der Schweine-, Schaf- und Rindviehzucht schädlich, ja gefährlich wurden. Die Fleischpreise seien auch im Auslande in die Höhe gegangen. Die Regierung habe sich bemüht, an Stelle der verstopften Einfuhrquellen neue Quellen im Inlande zu erschließen in Gestalt von Tarifermäßigungen, von neuen Märkten u. s. w. Auch was die oppositionelle Presse über die Getreidepreise schreibe, sei unrichtig. Die gegenwärtigen Getreidepreise seien niedriger, als sie in mehreren Jahren vor Einführung der Getreidezölle waren. Die Löhne der Arbeiter so zu normiren, daß allgemeine Zufriedenheit herrsche, sei nicht möglich. Aber soviel sei sicher, daß sich die Einnahmen der arbeitenden Klassen gehoben haben. (Beifall.)

Herr v. Bennigsen (natl.): Herr Richter hat sich weniger mit dem Etat als mit meiner Person beschäftigt. Daß seine Rede auf die Mitglieder des Reichstages einen Eindruck gemacht haben sollte, nehme ich nicht an; auf mich persönlich hat sie gar keinen Eindruck gemacht; wenn er das geglaubt hat, so kennt er mich nicht. Wenn ich ihm überhaupt antworte, so veranlaßt mich dazu die Rücksicht auf das Haus und einige sachliche Auslassungen, die hier und da in seiner Rede untergelassen sind. Herr Richter hat sich eingelassen auf das, was ich über die Veränderung des Reichs-etats mit dem Etat der Einzelstaaten und über die anderen Ordnungen der Reichs-Finanzverwaltung gesagt habe. Er hat auch diese Frage nicht sachlich, sondern persönlich behandelt, er hat auf frühere Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und mir hingedeutet. Dadurch werde ich mich nicht verleiten lassen, auf diese Dinge näher einzugehen. Ich beschränke mich darauf, zu sagen: Er weiß von diesen Verhandlungen offenbar viel mehr, als ich selbst. (Heiterkeit.) So wichtige Fragen, wie den Niedergang der Landwirtschaft in Folge der überseeischen Konkurrenz und der Minderung der Verkehrsverhältnisse kann man nicht so von oben herab behandeln, wie Herr Richter dies gethan hat. Die Landwirtschaft leidet unter der Besserung der Verkehrsverhältnisse, und jeder denkende politische Mann muß darauf sinnen, wie einem solchen Erwerbszweig Hilfe gebracht werden kann. Ich halte die Form der Schutzzölle nicht für die beste Art und Weise der Hilfe. Diesen Standpunkt habe ich schon vertreten, als die Frage zum ersten Male im Reichstage vorgebracht wurde. Ich habe damals den kleinen Getreidezoll der Vorlage als eine Kontrollabgabe, als eine statistische Gebühr bezeichnet, wie sie in England noch viele Jahre nach Abschaffung der Kornzölle bestanden hat. Die Ausgaben des Reiches sind seit zwölf Jahren um etwa 270 Millionen Mark gestiegen oder, wenn man 90 Millionen Mark Matrifularbeiträge, die früher schon gezahlt wurden, abzieht, um 180 Millionen Mark. Und diesem Betrage gegenüber glaubt Herr Richter seine Verantwortung erfüllt zu haben, wenn er 50 Millionen Mark aus der Zuckersteuer und aus der Reichseinkommensteuer zur

Verfügung gestellt hat. Ich glaube ja, daß es für eine Oppositionspartei bequemer ist, sich zu zurückhalten und die Verantwortung für die neuen Steuern den anderen Parteien und der Regierung zuzuschreiben, die man angreifen will. Da ist es besser, man befaßt sich mit der Beschaffung der Gelder gar nicht und bewilligt nur Ausgaben. (Heiterkeit.) Ich war begierig zu sehen, wie Herr Richter die freiwillige Stadtverwaltung von dem Borwurfe befreien würde, daß sie die im Reiche verdamnten indirekten Steuern so reichlich benutzte. Ich habe nachgewiesen, daß die Stadt Berlin die Hälfte ihres Bedarfs durch direkte Steuern auf die Einnahmen und durch indirekte Steuern auf die Ausgaben der Bürger deckt. Die Miethsteuer ist einfach eine indirekte Steuer. (Lebhafter Widerspruch links. Zuruf.) Herr Meyer ruft mir zu, daß die Miethsteuer verwaltet wird von der Verwaltung der direkten Steuern (Heiterkeit); damit ist die Sache entschieden. (Heiterkeit.) Jedenfalls hat man es nicht für richtig gehalten in Berlin, alle Ausgaben in Berlin durch direkte Steuern zu decken. (Lebhafter Widerspruch links. Wer will denn das?) Warum machen Sie uns denn immer Vorwürfe wegen der Vermehrung der indirekten Steuern? (Zuruf links: Auf notwendige Lebensbedürfnisse!) Gehört nicht die Wohnung zu den notwendigsten Lebensbedürfnissen? Herr Richter hat eine Schilderung von unseren Zuständen gemacht, daß nicht bloß er, sondern überhaupt Niemand es in diesem Lande mehr aushalten könnte, wenn die Schilderung zuträfe. Die radikalen Parteien meinen ja überall, daß es nicht besser würde, als bis sie einmal zur Regierung kämen. Trotzdem er nicht verbittert sein will, hat Herr Richter seiner Unzufriedenheit lebhaften Ausdruck gegeben. (Zuruf links: Sie auch früher in Hannover.) Unsere Gesetzgebung, die so schnell gearbeitet hat, daß Beamte und Bürger ihr kaum folgen konnten, sollte das Nothwendigste und Wichtigste unterlassen haben! Sonst hat man immer angenommen, die historische Entwicklung sei so verlaufen, daß das, was als Gesamtergebnis der abendländischen Kultur in der Wissenschaft und Erfahrung niedergelegt worden ist, was man liberal nennt, in dieser Gesetzgebung verkörpert worden ist. Deshalb hat ja die Gesetzgebung Angriffe von konservativer Seite erfahren. Wo ist die Landgemeinde- und Städteordnung? fragt Herr Richter. Es ist richtig, daß wir darauf noch warten, hoffentlich nicht mehr allzulange. Aber wir wissen doch Alle, mit welchen außerordentlichen Schwierigkeiten diese Dinge zu kämpfen haben. Wenn wir in Preußen mit der Landgemeindeordnung angefangen hätten, die übrige Verwaltungsorganisation wäre noch nicht durchgeführt worden. Man hat sich begnügt, die Kreisordnung einzuführen und darauf das ganze Gebäude aufgerichtet, welches in keinem anderen Staate in der Weise vorhanden ist. Der Künstler soll noch gefunden werden, der neben den anderen großen Aufgaben der Gesetzgebung so nebenher das kolossale Werk der Umgestaltung der Schulgesetzgebung hätte bewältigen können. Parlamente, Parteien und Minister haben die Schwierigkeiten nicht bewältigen können, um das Werk zum Abschluß zu bringen. Andere Länder beneiden Deutschland um unser Schulwesen und schicken ihre Delegirten nach diesem vollkommenen Lande Deutschland, um die Fortschritte des Schulwesens in der Nähe kennen zu lernen. Es widerstrebt mir, diese Dinge im Einzelnen weiter auszuführen. Wenn der Führer einer radikalen Partei es für taktisch richtig hält, solche Dinge vorzubringen, so muß der Reichstag sich das gefallen lassen. Aber ich muß es ablehnen, daß der Führer dieser radikalen Partei mich, den Führer der andern liberalen Partei, für alle diese Dinge verantwortlich macht, weil ich den Reichskanzler durch meine geschmeidige Unterordnung gefördert habe in seinen Plänen. Ich verzichte auf weitere Ausführungen. Wenn Herr Richter wirklich Alles für so schlimm hält, dann sollte er doch einmal in das Land und in andere große Städte als Berlin gehen, Land und Stadt sind gar nicht wieder zu erkennen. Auf allen Gebieten das größte Fortschreiten nicht bloß in dem äußeren Anblick der Städte und Landhäuser, nein, wenn man in die Gebäude hineingeht und die Häuser einer Prüfung unterwirft, überall eine gesteigerte Lebenshaltung, überall eine Entwicklung zum Höheren und zum Besseren. Wenn Herr Richter dann als Unzufriedener von Beruf bei seiner Schilderung bleiben will, dann muß er abwarten, bis er durch einen Zufall in die Lage kommt, die bessernde Hand anzulegen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Richter (freis.): Die Nationalliberalen haben noch bis vor kurzem im Wesentlichen unsere Grundsätze verfolgt. Herr von Bennigsen weicht jetzt Schritt für Schritt von seinem früheren Standpunkte zurück. Es gab eine Zeit, wo Herr von Bennigsen gemeinsam mit uns Programme und Flugblätter unterzeichnete. Das deutsche Volk wird sich seine Freiheiten erringen trotz der Rede des Herrn von Bennigsen.

Die Debatte wird geschlossen.
Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abg. Mayer-Halle (fr.), Dr. von Bennigsen, Richter und Richter (fr.) beschließt das Haus, die üblichen Rikete des Etats an die Budgetkommission zu verweisen. Sodann werden noch einige Rechnungsübersichten der Rechnungscommission überwiesen.

Nächste Sitzung Montag, 1 Uhr. Sozialistengesetz und Rechenschaftsberichte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, hat gestern seine Reise zum Reichskanzler nach Friedrichshagen angetreten.

Schweiz. Der Ständerathsausschuss beschloß, die Ruhepause der Eisenbahnangestellten auf jährlich 36 festzustellen, die Arbeitszeit auf 16 Stunden mit 3 Stunden Ruhepause; Sonntags soll der Güterdienst eingestellt werden, ausgenommen für Eilgut. Diese Bestimmungen sollen überhaupt auf die Transportverwaltungen ausgebeugt werden.

England. Neuerdings sind die Austreibungen der Bauern des Herrn Olybert in Falcarragh in Irland wieder aufgenommen worden. Eine Nacht von 150 Rothrüden und Konstablern ist zu diesem Zerstörungswerk aufgezogen und die Kosten dieser Prozedur betragen 100 Lstr. täglich; bisher sind 10 000 Lstr. ausgegeben worden, um ein Landgut zu verwüsten, das Olybert für 300 Lstr. gekauft hatte; die Pachtzinsen betragen 2000 Lstr. Die Soldaten werden auf Kosten der britischen Steuerzahler in Privathäusern einquartiert. Sobald die Truppen und Konstabler den Rücken kehren, kriechen die Bauern in ihre Hütten zurück, bessern die Lecher aus und ein paar Monate später geht der Tanz von Neuem los. Unter den Ausgetriebenen war eine 80jährige Frau. Am meisten Verlegenheit bereitet den Behörden die Bevölkerung der Tory-Insel, welche, von fast unzugänglichen Felsen umringt, 4 Meilen vom Festland entfernt liegt. Die dortigen Bauern zählen dem Grundbesitzer keine Pachtzinsen und den Behörden keine Steuern. Der Meeressarm ist seinen verrätherischen Strömungen wegen sehr gefährlich. Das Kanonenboot „Wasp“, welches

300 Soldaten vor einiger Zeit auf der Tory-Insel landen sollte, ging mit Mann und Maus zu Grunde. Ein Gerichtsvollstreckter wurde von den Insulanern nackt von der Insel fortgeschickt. Sechs Monate hindurch ist die Landung nur bei ganz schönem Wetter möglich. Die Regierung zögert, abermals ein Kriegsschiff und das Leben von hundert Rothrüden zu riskieren, um die Bauern von einer unwirthlichen Insel zu vertreiben.

Rußland. In Rußland ist ein neues Ansiedelungsgezet erlassen worden, welches die soziale Hebung des Bauernstandes bezweckt. Bauern und Kleinbürger sollen sich auf freien Domainen-ländereien des europäischen Rußlands und in geeigneten Strichen des russischen Asiens ansiedeln dürfen. Die Ansiedler erhalten in den ersten schweren Jahren Erleichterungen. Das ihnen überwiesene Land wird nach einer Prachtzeit ihr Eigenthum, darf jedoch dann weder veräußert, noch verpfändet werden. Auf diese Weise hofft man wenigstens einen Theil des Bauernstandes dem Auswandrigen der Wucherer zu entziehen. Für Rußland bedeutet die Maßregel eine Verstärkung der natürlichen Hilfsmittel des Reiches, indem weite Landflächen, die seit Jahrzehnten und Jahrhunderten unbenutzt als freies Kronland dalagen, der Kultur erschlossen werden.

— Das Journal de St. Petersburg demontirt kategorisch die Meldung auswärtiger Blätter, daß der russische Kriegsminister seine Ausgaben ohne alle Kontrolle mache und auf 5 Jahre voraus Kredite bewilligt erhalten habe. Die Ausgaben des Kriegsministeriums seien vollständig derselben Kontrolle unterworfen, wie diejenigen aller anderen Ressorts.

— Dem Londoner Standard wird aus Odessa gemeldet, daß im letzten Monat bedeutende russische Truppenmassen vom Kaukasus nach Sebastopol und der Südwesgrenze befördert worden sind. An der rumänischen Grenze stehe jetzt ein schlagfertiges Operationskorps.

Türkei. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, von Radowiz, ging vorgestern Abend mit dem Ehrendienste bei dem rumänischen Kaiser und der Kaiserin besohlenen türkischen Würden-trägern nach den Dardanellen ab. Der Ort der Begegnung mit dem kaiserlichen Gesandten ist noch unbekannt. Kaiser Wilhelm wird, wie verlautet, heute Freitag Nachmittag 4 Uhr vor Mytilene sein. Demnach dürften die Majestäten Sonnabend zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags in Konstantinopel eintreffen. Es herrscht klares, kühles Wetter.

Griechenland. Wie aus Athen mitgetheilt wird, beabsichtigt das neuernählte krongprinzliche Paar, nach der Beendigung der Hofgesellschaften und der Abreise der fürstlichen Gäste eine Rund-reise durch die Provinzen des Königreiches anzutreten. Schon haben die Gemeinderäthe einzelner Städte beschlossen, der Kronprinzessin bei dieser Gelegenheit großartige Huldigungen darzubringen.

Nord-Amerika. Der bekannte Millionär und Eisenbahn-spezulant in St. Louis, Olivier Garison, hat sich mittelst eines Pistols erschossen. Er zählte bereits 80 Jahre und soll an Geistes-schwäche gelitten haben.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 1. November.

* **Allerseelen.** Trübe graue Nebel steigen herauf und die Erde bereitet sich zum Winter vor. Bald auch breitet sich ein weißes Leichentuch über die Fluren und da, wo noch vor kurzer Zeit das triebkräftige Leben der Allmutter Erde in wunderbaren Variationen uns erfreute, herrscht starrer Tod. Es ist ein gewaltiges Mene-Tekel, das die Natur uns entgegensezt und deshalb gedenken wir heute und morgen derjenigen, die aus dem Leben geschieden sind. Es ist in der That keine andere Zeit so sehr dazu geeignet, wie der Wendepunkt, der Sommer und Winter scheidet, um ein Gedächtniß der Todten zu feiern. Wir pilgern hinaus auf die Friedhöfe und bekränzen die Gräber unserer Lieben mit den letzten Blumen, welchen die schwächer werdenden Sonnenstrahlen Farbe und Wohlgeruch verliehen, — wir trauern an den Gräbern um das Hinfallige alles Irdischen. Wir erkennen, daß das aimfelige, ephemere Erdenleben nicht Selbstzweck ist, sondern eine Phase des Kampfes, des Leidens und der Läuterung. Um Allerseelentage werden wir mit Allgewalt vor das unvergängliche Räthsel von der Unsterblichkeit der Seele gestellt und mild, veröhnend gestehen wir uns ein, daß, wie die Erde bald auch ihre Auferstehung vom langen Winterschlaf feiert, auch unser Geist nicht aufhören wird, zu sein. „Was vom Geiste stammt, wandelt in lichtere Sphären hinüber,“ sagt Euripides, und dieser Erkenntniß dürfen auch wir uns nicht verschließen. Die Hoffnung, welche erhebt, tröstet und belebt, ist die Quintessenz des menschlichen Denkens. Die Dichter haben sie besungen, und in seinen tiefsten Pulsen pocht das Herz des Menschen ihrer Wahrheit entgegen. Wir Lebenden, die wir am Allerseelentage die Gräber unserer Lieben besuchen, wollen in dem Festtag kein dräuendes memento mori erblicken, sondern uns sagen: „Das Grab ist nicht tief, es ist die Fußspur eines Engels, der uns sucht.“

* Die hiesige Polizeibehörde ließ heute folgendes **Extra-Blatt** verbreiten: „Der Defraudant Otto Döhring, welcher aus Berlin mit 90 000 Mark flüchtig wurde, ist am Mittwoch in Hirschberg gefangen worden. Auf die Ergreifung ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden. Signalement: 22 Jahr alt, 1,72 m groß, schlank und schwächlich, lange schwarze Haare, schwarze Augenbrauen, dunkle Augen, ein längliches blaßes Gesicht ohne Bart, Gang vorn überbeugt. Kleidung: gelber Winterüberzieher, Filzhut, lederne Umhängetasche. Betreffende Anzeigen sind bei dem Unterzeichneten zu machen. Hirschberg, 1. November 1889. Sagawe, Polizei-Inspektor.“ — Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der Flüchtling, welcher bis 1885 in der Präparandenschule in Schmiedeberg war, hier gesehen worden ist. Hoffentlich sind die An-

strengungen der hiesigen Polizeibehörde zur Habhaftwerdung des Defraudanten von Erfolg gekrönt.

* Der Generalpostmeister von Stephan langte heute Nachmittag hier zum kurzen Besuch an. Wie wir hören, wird Erzengel Stephan bereits heute Abend mit dem letzten Zuge Hirschberg wieder verlassen.

* Der Dramatische Verein hatte gestern seine Mitglieder in der Kaiserhalle zu einer Abend-Unterhaltung versammelt, deren Programm sich aus Theateraufführung und Tanzvergnügen zusammensetzte. Die Vorstellung — es wurde der allerliebste Schwan „Wenn man im Dunkeln läßt“ gegeben — verlief in allgemein befriedigender, die Lachmuskeln und Hände des zahlreich erschienenen Publikums stark in Anspruch nehmender Weise. Der zweite Theil des Abends reichte sich in seinem gemüthlichen Verlauf dem ersten vollständig ebenbürtig an.

s. **Polytechnischer Verein.** In der Versammlung des Polytechnischen Vereins am 31. v. Mts. wurde ein Auszug aus dem Berichte über das 11. Vereinsjahr 1888/89 mitgetheilt. Darnach zählte der Verein am Schlusse des Jahres 63 Mitglieder gegen 75 am Beginn desselben. Im Laufe der Winterperiode wurden 7 größere Vorträge gehalten und 13 technische Referate gehalten. Das kleine (Herren-) Stiftungsfest wurde am 17. November p., das große für Herren und Damen im Laufe des Februar c. gehalten. Die Mitglieder vereinigten sich zu einem kleinen Ausflug nach der neuerrichteten Dampfmothkerei von Hohberg und Litzsche. Die Bibliothek zählt außer der Kauspisch-Sammlung 107 Bände. Nach dem Kassenbericht betrafen die Einnahmen auf 1232,92 Mk., die Ausgaben auf 824,16 Mk., demnach der Bestand incl. 72 Mk. rückständiger Beiträge auf 480,76 Mk. Für den 14. November c. steht ein Vortrag vom Herrn Dr. Zadarias in Aussicht, dem auch Damen, soweit sie Angehörige von Mitgliedern sind, beizuhören können. Die Feier des kleinen Stiftungsfestes wird für den 16. November c. in Aussicht genommen. Die in der Tagesordnung vorgesehene Wahl des Vorstandes wurde auf den 7. November vertagt, da die Versammlung nicht die beschlußfähige Mitgliederzahl aufwies.

* Das Gericht von einem in der Umgebung Hirschbergs verübten Morde durchschwirrte heute die Stadt. Leider bestätigte sich nach den von uns an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen das Gerücht. Mittwochsabend, wahrscheinlich in der 9. Stunde, ist die 64 Jahr alte Tischlerfrau Beate Widner in Rudelstadt ermordet aufgefunden worden. Am Donnerstag Vormittag in der 9. Stunde wurde dieselbe unter der Treppe liegend mit einer klaffenden Wunde am Kopfe todt aufgefunden. Die Wunde rührt wahrscheinlich von einem mit großer Gewalt ausgeführten Schlag mit einem stumpfen Gegenstande her. Ein 2 Zoll starker Knüttel wurde Donnerstag früh an der Hintertür des von der Ermordeten allein bewohnten Hauses aufgefunden. Die in der Oberstube befindlichen Sachen eines Mühlenkutschers, der dieselben bei der Ermordeten aufbewahrt und seine Wäsche von der betreffenden Frau waschen ließ, sind durch-wühlt und in der Stube umgeworfen. Blutspuren sind außer dem Fleck, auf welchem die Ermordete gelegen, auf der ersten Kellertstufe zu bemerken. Auf der Diele der Stube soll, wahrscheinlich zum Wegschaffen der Sachen, ein Tuch ausgebreitet gefunden sein. Am Mittwoch Abend zwischen 6 und 7 Uhr sind eine in der Nähe wohnende Stellen-besitzerin, ein 16jähriger Bursche sowie ein 12jähriges Mädchen von zwei Männern gefragt worden, ob die Ermordete noch allein im Hause wohne. Der eine der Unbekannten soll mit einem Arbeitsanzug, wie er von Müllern getragen wird, und einem schwarzen Hut bekleidet gewesen sein, während der Andere, ein Mann mit einem schwarzen Vollbart, einen dunklen Anzug und Mütze als Kleidung trug. Heute Nachmittag hat sich eine Gerichts-Kommission unter Leitung des Herrn Staatsanwalt Heym an den Thortort begeben. Herr Staatsanwalt Heym vernahm nach einer genauen Besichtigung des Hauses und der Leiche, die sich noch in der vorgefundnen Lage befand, die Personen, welche die Ermordete zuerst aufgefunden. Der Mann der Ermordeten verbißt gegenwärtig wegen Sittlichkeitsverbrechen eine sechsährige Zuchthausstrafe. Verschiedene Verdachtsmomente gegen eine bestimmte Person machen sich geltend, jedoch liegt es nicht im Interesse der Untersuchung, hierüber schon jetzt Weiteres mitzutheilen.

— Ein seltenes Jubiläum feierte im vorigen Monat unser aller Bauernwirthen wohlbekanntester Mitbürger, Herr Stadtrath K., der trotz seiner 74 Jahre zu den allererfreulichen Besten unserer Berge gehört. Er vollendete nämlich (innerhalb eines Jahreshefts), wie „Der Wanderer a. d. R.“ mittheilt, das zweite Tausend seiner Nachmittagspaziergänge nach Warmbrunn. Leider war der Tag so sorgfältig geheim gehalten worden, daß seinen zahlreichen Freunden und Verehrern die Gelegenheit zu einer Festsfeier geraubt wurde. Möge es dem überaus rüstigen Herrn vergönnt sein, noch viele solcher Tausende zu langer Kette aneinanderzureihen.

h. Gestern, den 31. v. Mts., hat der Thurmwächter zum letzten Mal von dem Rathhausesthurm gewacht. Da ein Landfeuer wird nun der Rathhaus-Kastellan das Marme-signal mit dem Nebelhorn geben und die Nachwachter werden nach wie vor die Mauthschaften u. der Landprize wecken. Auch tritt mit dem 1. d. Mts. der neuangestellte Nachwachmeister sein Amt als revidirender Beamter der Nachwachter an. Es kann dies nur als ein bedeutender Fortschritt in Nachwachter-dienst bezeichnet werden und tritt durch diese Einrichtung ein großer Schutz für Person und Eigenthum ein.

r. Eine blaue Kaffeekanne ist in der Schmiedebergerstraße, ein schwarzes gehäkeltes Schutlerstück in der Gnadenkirche und eine schwarze Mütze in der Postengasse als gefunden und eine weiße Frauenschürze in der Schmiedeberger- und eine Scheere in der Greiffenbergerstraße als verloren angemeldet.

— Gegen die Bergfegerie. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Monatsversammlung der Sektion des Deutschen und österreichischen Alpenvereins wurde folgende Erklärung angenommen: „Die Sektion Graz des deutschen und österreichischen Alpenvereins spricht anlässlich der in der letzten Zeit vorgekommenen Verunglückungen von Touristen ihr Bedauern und die entschuldigende Mißbilligung über das immer häufiger werdende Vorkommen von touristischen Unternehmungen aus, welche unter Witterungsverhältnissen begonnen werden, die an sich außer-gewöhnliche Gefahren im Gefolge haben und daher sowohl des-halb, als auch wegen des nicht entsprechenden Verhaltens der Beteiligten als verwerflich bezeichnet werden müssen. Sie fñhlt sich zu dieser Erklärung umso mehr veranlaßt, weil derartige Unternehmungen geeignet erscheinen, die edlen Bestrebungen der alpinen Vereine, welche das Erstiegen und Zugänglichmachen, sowie die wissenschaftliche Erforschung unserer Berge als Mittel zu ihrem Naturgenusse, zu geistiger Erziehung, zur Veredelung des Gemüths und körperlichen Kräftigung betrachten, in nicht alpinen Kreisen eine falsche Auffassung erfahren zu lassen.“

— Ungeachtet aller Maßnahmen seitens der Militärbehörden

und der größtmöglichen Vorsicht der Truppen-Kommandeure, lassen sich Flurbeschädigungen bei Gelegenheit der Mäandrierung...

Table with 2 columns: Gemeindegemeinschaft and Summe. Lists various locations like 'die Gemeinde Alt-Kemnitz' and their respective values.

in Summa 3683 Mk. 25 Pf.

Diese Summe muß im Verhältnis als eine sehr bescheidene bezeichnet werden, doch läßt sich dieses Faktum insoweit durch die Thatsache erklären...

Auf Grund eines Erlasses des Evangelischen Oberkirchenrathes in Berlin hat das Konsistorium der Provinz Schlesien...

Wichtig für Jäger. Läßt sich ein Jäger von Treibern das Wild von fremdem Jagdterrain aus nach seinem eigenen Gutdünken...

Oberschlesische Kohlen-Konvention. Die Bestrebungen zur Bildung einer ober-schlesischen Kohlen-Konvention werden eifrig fortgesetzt...

Schülerbibliotheken. Die Regierung zu Liegnitz hat unterm 7. Oktober d. J. eine Verfügung erlassen...

Die Verfügung der preussischen Eisenbahnbehörden, das Wort Bahnhofs-Restoration in 'Bahnhofs-Wirtschaft'...

H. Löwenberg, 1. November. Die gegen die Berufung des Vikars Billing eingelegten Proteste sind erfolglos geblieben...

hören, die auf den internationalen Verkehr angewiesen sind, kann man ja unter das Wort 'Bahnhofs-Wirtschaft' noch die Uebersetzung...

Die Heizung der Eisenbahn-Personenwagen. Nachdem zur Warmhaltung der Reisenden bereits vor mehreren Wochen...

Güterverkehr. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen hat sich seit einigen Wochen zu einer recht beträchtlichen Höhe gesteigert...

Vorzeitiges Beziehen von Neubauten. Nach einer in hoher Instanz gefällten Gerichtsentscheidung ist Mietner...

Schreiberhan, 31. Oktober. In der gestern Abend in König's Hotel anberaumten Generalversammlung des Orts-Vereins...

Schmiedeberg, 31. Oktober. Bewerbungen. Bürgerjubiläum. Für die künftigen 1. Januar vakant werdende evang. Lehrerstelle...

Vollstein, 31. Oktober. Mit dem 1. Oktober trat der hiesige Frauenverein in ein neues Vereinsjahr und können wir über die Thätigkeit...

Goldberg, 31. Oktober. Vom Wagen gestürzt. Auf eine recht beauerliche Weise verunglückte gestern Nachmittag der Wirtschaftsinспектор...

H. Löwenberg, 1. November. In der letzten Nacht ist ein Einbruch in die katholische Kirche geschehen. Durch das Fenster...

Görlitz, 31. Oktober. In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung beschlossen gestern Abend die Maurer und Zimmerleute...

der Forderung heranzutreten, den Stundenlohn auf 40 Pf. (bisher 32), die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden zu bemessen...

Bunzlau, 31. Oktober. Der Töbperfranke geht allem Anscheine nach seinem Ende entgegen. In Folge der vom Vorstände...

Freiburg, 31. Oktober. Garnisons-Verlegung. Gestern gelangte an den Kommandirenden des hiesigen Füsilierbataillons...

Breslau, 31. Oktober. Entschuldigen Sie, wohnt hier Herr Müller? Entschuldigend hat er sich unter der fingirten Angabe...

Breslau, 31. Oktober. Hier ist helle Zwietracht unter den Sozialdemokraten ausgebrochen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Bruno Geiser...

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

'Nicht der Idee?' fragte Madame Thera etwas scharf. 'Ach, verehrte Freundin, das Leben ist so bitter in seinem Ernst...'

Das Gespräch drehte sich eine Weile noch um Kunst und Leben; aber Felix wurde nach dem ersten Aufschwung, den er sich gegeben...

würdigkeit für ihn in Anspruch zu nehmen.“ Leichtthin wurde es gesagt im herkömmlichen Plauderton; aber Alice schlug beunruhigt die Augen nieder vor dem seltsam lächelnden, bewußten Blick, der die Worte des schönen Rittmeisters begleitete. Er küßte ihr flüchtig die Hand und zwang sie durch ein leichtes Räusperrn, ihn wieder anzusehen. Seine Lippen deuteten ein paar Worte an, unhörbar, aber für den geübten Blick zu verstehen, nämlich: „Ich komme später nochmals wieder.“

Auch Felix küßt die Hand, die sie ihm reicht; sie will sie rasch zurückziehen, doch er hält sie fest, und seine heißen Lippen pressen sich wiederholt auf ihre zarte Rechte, bis er sie mit einem gestammelten „Verzeihung!“ sinken läßt. Alice Thera sieht in die schönen, jugendlich aufblühenden Augen, in das erröthende Bäcklingsgesicht, das so weichen, zarten Flaum zeigt wie eines Mädchens Wange, und es steigt ein großes Mitleid auf in ihr. Ihre grauen Augensterne werden dunkel, ganz dunkel, wenn eine starke Erregung sich ihrer bemächtigt, und sie hat ein Lächeln für Felix, wie sie es bisher für Niemand noch hatte, für Niemand, außer für ihr Kind. Felix neigt sich nochmals tief vor ihr und ist mit einer anmuthigen Wendung aus dem Salon; Wenzel will ihm folgen, aber sie sagt laut: „Eine Minute, Herr Rittmeister! Ihr Vetter folgt Ihnen sofort, Herr von Brandt.“ und sieht Felix nach, bis er die Thüre des Vorzimmers hinter sich zugezogen hat.

Finsternis wendete sie sich zurück. — „Bringen Sie ihn nie wieder hierher, Wenzel, hören Sie? Nie wieder! Ich will nicht, nein, ich will nicht! Haben Sie mich gehört?“ — „Gewiß habe ich, Alice, seien Sie ruhig; ich bringe ihn nicht mehr her, das verspreche ich Ihnen. Dessen bedarf es gar nicht mehr. Der kommt von selbst wieder.“ Sie schaudert leicht und deckt mit der Hand ihre Augen zu. — „Das wissen Sie doch allein; es ist gänzlich unnöthig, daß ich es Ihnen sage. Sahen Sie denn nicht, wie er Sie mit den Blicken verbrannte, wie er Ihre Hand küßte? Wir brauchen jetzt keine Vorsicht weiter, er gehört Ihnen.“ — „Aber Sie hören doch, ich ihm nicht. Ein solches Kind, ein solches Kind! Was soll er bei mir? Wozu haben Sie ihn hergebracht?“ Wenzel von Brandt lächelte. — „Er will das Leben kennen lernen; er selbst hat mich stürmisch und wiederholt um die Gunst ersucht, bei Ihnen eingeführt zu werden.“ — „Ja, weil Sie es ihm verlockend zu machen wußten.“ — „Gewiß, Alice, thut ich das! Bin ich Ihnen dies nicht schuldig als alter Freund von Paris her, der Ihnen Manches verdankt? Wenn sich der tolle Nachtfalter an der Flamme die dreisten Flügel verfenkt —“ — „Das soll er nicht, darf er nicht! Ich werde ihn warnen, ich!“ — „Sie gießen nur Del in's Feuer, wenn Sie dies thun. Warum? haben Sie jemals gehört, daß bei einem jungen, topflos verliebten Menschen eine Warnung etwas gefruchtet hätte?“ — „Was hat er Ihnen gethan, Wenzel, daß Sie ihn systematisch zu verderben trachten? Sie wissen nur zu gut, daß die Gesellschaft, die er hier findet in meiner geheimen Spielhölle, Gift ist für ein junges, unerdorbenes Gemüth.“

Der Rittmeister zog leicht die Schultern in die Höhe. — „Gethan!“ wiederholte er. — „Er hat gerade genug, er kam zur Welt und raubte meinem Vater das Leben und mir eine freie sorglose Existenz. Sein Vater ist todt; aber ich will seinem Sohn die Almosen zurückzahlen, die er mir zuwarf.“ — „Seinem unschuldigen Sohn! Haben Sie kein Mitleid mit ihm?“ — „Das Mitleid ist eine der schönsten Zierden des weiblichen Gemüths, aber keine Eigenschaft für Männer. Wenden Sie ihm Ihr Mitleid zu, Alice; es pflegt die erste Staffel zur Liebe zu sein.“ — „Ich — und Liebe — und für dieses Kind!“ — „Fesseln Sie ihn wie Sie wollen und können. Daß Sie ihn fesseln, sehe ich, und das ist mir genug. Auf Wiedersehen, Alice!“ Sie erwidert seinen Abschiedsgruß nicht, sondern bleibt regungslos stehen. Er sieht sich nicht um nach ihr, eilt mit raschen Schritten durch das Vorzimmer in das Vestibül, wo Felix auf ihn wartet und der elbische Diener ihm in seinen Leberrock hilft. Sporenklirrend gehen die beiden Vetter nebeneinander die Marmortreppe hinab auf die Straße. Es ist klarer Frost. Ungezählte Sterne flimmern am Himmel; der gefrorene Schnee knarrt unter jedem Tritte. Stumm schreiten die Zwei einher; bei dem hellen Licht eines Randelabers blickt Wenzel seinem jungen Begleiter scharf prüfend in's Gesicht. Felix ist unachtsam auf seine ganze Umgebung; mit einem träumerischen Lächeln und weit offenen, großen Augen schreitet er wie ein Nachtwandler dahin. — „Nun, wie gefällt Dir denn die Thera?“ fragte Wenzel plötzlich. Der junge Offizier fährt zusammen, wirft einen empörten Blick auf den profanen Fragesteller, saßt sich dann aber, bleibt stehen, — es ist gerade an einer Straßenecke — und sagt in seinem treuerherzigen Ton: „Sei mir nicht böse, wenn ich darüber nicht rede. Du gehst doch hier weiter, nicht. Ich werde rechts hier einbiegen; siehst Du, ich möchte allein sein.“ Er reichte dem Vetter rasch seine Hand und ging davon. — „Warten Sie hier, bis — ach, Tante Dora, da bist

Du ja! Bitte, schick mir Deine Luise herunter, damit sie dem Dienstmann die Pakete abnimmt.“ Unten an der Treppe stehend, die zu der Volkmar'schen Wohnung führte, rief Felicia v. Brandt diese Worte in die Höhe mit ihrer klaren, jungen Stimme, die frisch wie ein Glockenton durch das stille Haus klang. Sie trug eine kurze, eng anliegende Pelzjacke aus Otternfell, ein ebensolches Mützchen und einen gleichen kleinen Muff, die Schlittschuhe hingen ihr am Arm, ihr Gesichtchen war rosenroth angehaucht von der Winterkälte. — „Aber Kind!“ rief Fräulein Dora, halb erschrocken, halb tadelnd, als das Dienstmädchen mit ihrer Last langsam die Stufen zu ersteigen begann. „Was bringst Du da alles? Und wenn er nun am Ende gar nicht einmal zum heiligen Abend kommt? Sein letzter Brief lautete so unbestimmt, es hieß nur: in den nächsten Tagen.“ — „Er kommt aber zum heiligen Abend, was gilt die Wette? Da soll ich meinen Pathen nicht kennen; er wird Dir das nicht anthun, Tante, Dich wieder einen Weihnachtsabend einsam verleben zu lassen, wenn es in seiner Macht steht, es zu ändern. Hier bringen Sie Alles her, Luise, so, ich danke Ihnen; das Auspacken besorge ich selber. Nun sollst Du mir sagen, ob ich nicht einen guten Geschmack entwickelt habe, Tante Dora. Dies Alles sollst Du ihm heute Abend auf seinen Platz stellen.“

„Hat der Gärtner dieses Arrangement von Maiglöckchen und Veilchen nicht hübsch gemacht? Er liebt Blumen, der Pathe, ich weiß es noch ganz genau. Und mitten zwischen den Veilchen und Maiglöckchen guckt mein und Felix' Bild hervor wie eine Schlange unter den Blumen. Laß es nur ganz so, wie es ist, halb versteckt; er soll es schon finden und später auf seinen Schreibtisch stellen. Gut getroffen, nicht wahr? Und ist diese neue Art von Strohrahmen nicht praktisch? Hier eine Decke, vor seinen Arbeitstisch zu legen, von mir selbst gearbeitet, ich bin höchst stolz darauf; Handarbeiten sind nicht mein Fall. Ich ließ sie mit Absicht so warm füttern; denn ich denke mir, dem Pathen wird immer kalt sein. Wie wird ihm nur ein solcher nordischer Wind vorkommen! Hier noch eine Briefmappe, — nun bin ich fertig und kann gehen. Morgen komme ich wieder zur Stadt, um zu sehen, ob er da ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

„Der Wanderer aus dem Riesengebirge.“ Die Nr. 11 des „Wanderer aus dem Riesengebirge“, Organ des Riesengebirgsvereins, hat folgenden Inhalt: „Glockeninschriften“, von Hauptmann W. Klose; „Einiges über Schmiedeberg im Riesengebirge“; „Ein Denkstein an der Kirche zu Schildbau am Biber“, von Major a. D. Schuch; „Kirche Wang“, von Prof. Dr. Emil Rosenberger; „Die Blausteine“, von Dr. P. Regell; die Vereins- und die Gebirgschronik bilden den Schluß der neuen Nummer. — Eingefandt vom Theaterbureau. Eine einmalige Extra-Vorstellung und zwar die Wiederholung des effektvollen Charakterbildes „Die Waise aus Lowood“ geht heute Sonnabend letztmalig in Szene, um auch den geschätzten Abonnement-Gelegenheit zu geben, dieser trefflichen Vorstellung ihre Anerkennung zu würdigen. Die großen Vorbereitungen für die stylvolle Aufführung von Schiller's „Die Braut von Messina“ sind beendet, sämtliche Kostüme, Waffen und Requisiten sind neu gefertigt und der Vorstellung die denkbar größte Sorgfalt gewidmet, die schwierigen Chöre klappen und das Ganze wird einen ungemein guten Eindruck machen; Herr Kapellmeister Grau ist mit der Zusammenstellung einer würdigen Musik betraut. Montag ist, wie bekannt, das Benefiz Alma Waldow's „Der jüngste Lieutenant“ mit der Benefiziantin in der Titelrolle. — Das Lutherdenkmal in Erfurt ist gestern feierlich enthüllt worden. Die Weiberrede hielt der dortige Pastor Bärwinkel. — Das Professorenkollegium der neuen Universität zu Freiburg in der Schweiz beschloß, der K. B.-Z. zufolge, einstimmig, auf die Bezahlung eines Honorars für die Vorlesungen von Seiten der Studierenden zu verzichten.

Volkswirtschaftliches.

Die Gebühr für Telegramme nach Italien wird vom 1. November ab von 20 Pf. auf 15 Pf. für das Wort ermäßigt. Als Mindestbeitrag für ein Telegramm werden 60 Pf. erhoben. — In Zwickau haben letzter Zeit verschiedene Fabrikbesitzer den Antrag gemacht, für ihre Arbeiter besondere Invalidenunterstützungskassen zu errichten. So hat Fabrikant Fikentscher 30 000 M. und die chemische Fabrik von J. C. Devrient 17 000 M. für diese Zwecke gespendet. Andere Großindustrielle werden voraussichtlich nachfolgen.

Vermischtes.

Der Zar schenkte bekanntlich dem Reichskanzler Fürsten Bismarck eine Dose. Wie dem Grafenhanin aus Berlin berichtet wird, hat das Geschenk einen Werth von 24 000 Mark. — Auf dem kurischen Haff hat am Mittwoch ein orkanartiger Sturm gewüthet, der während der ganzen folgenden Nacht anhielt und ungeheuren Schaden an Fischergeräthschaften angerichtet hat. Nicht ein Netz haben die Fischer der Nehrung am andern Morgen auf den Fischereistellen gefunden, nach allen Himmelsrichtungen waren sie weggetragen und zerrissen worden, so daß nur einzelne Theile gesund werden konnten. Gut bewahrt hat sich bei dem Sturm der neue Hafen in Kampfen, nach dem sich sämtliche Fischerkähne zu flüchten vermochten, so daß Unglücksfälle nicht vorgekommen sind. Seit Jahren hat kein Sturm an Fischergeräthschaften einen so bedeutenden Schaden angerichtet.

Ein neuer Mord, so frivol wie nur einer vorkommen kann, ist in Frankfurt a. M. verübt worden. In der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 12 Uhr ließ sich der im Musikantenweg Nr. 67 wohnende Spengler Sauer von seiner Frau den Hausschlüssel herunterwerfen. Zwei in der Nähe befindliche Leute, welche, wie sich nachträglich herausstellte, mit einem in Nr. 65 wohnenden Frauenzimmer ein „Verhältniß“ haben, riefen dem Sauer zu, „er möge sich doch gleich die ganze Familie herunterwerfen lassen!“, worauf nach kurzem Wortwechsel der eine der Burschen dem S. ohne Weiteres ein Messer in die Brust stieß und dadurch die Lunge so verletzete, daß der Verletzte nur noch als Leiche in seine Wohnung verbracht werden konnte. Durch das oben erwähnte Frauenzimmer gelang es, die Namen der Thäter sofort zu ermitteln, und es wurden dieselben noch in der Nacht durch den Schutzmänn Mos verhaftet.

In Posen ist das katholische Priesterseminar eröffnet; bis jetzt sind 65 Kleriker angemeldet. Die Vorlesungen beginnen Anfangs nächster Woche. — Der Gemeinbeschriftführer und Kassierer Lorenzen in Geseßacht (bei Lübeck) ist verschwunden. Die Kassenrevision ergab ein großes Defizit. — Dem Nürnberger Magistrat liegt ein Antrag auf Aufstellung eines Leichenverbrennungssofens vor. Das Kollegium wird sich demnächst hierüber schlüssig machen. Nach Magistratsbeschlusse müssen in Zukunft alle Leichen in's Leichenhaus verbracht werden. Weiter hat der Magistrat beschlossen, daß in Zukunft keine Pflanzendekorationen mehr in den Leichenhäusern aufgestellt werden dürfen. — Bei einer Dynamit-Explosion auf dem Dittschacht bei Wimmelberg (Gisleben) wurden drei Bergleute verletzt. Der eine derselben hatte eine Dynamitpatrone statt mit einem hölzernen Stampfer, wie die Vorschrift lautet, mit einem eisernen Kräger bearbeitet und dadurch die Explosion verschuldet. Die Verletzungen der Drei sind zum Glück nicht lebensgefährlich. — General-Lieutenant a. D. v. Kottwitz, der 1815 zu Wohlau in Schlesien geboren ist, sich im Feldzuge von 1866 als Kommandeur des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 und im Kriege von 1870 als Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade ausgezeichnet hat, feierte am gestrigen Tage in Stuttgart seine goldene Hochzeit. Der Kaiser sandte die von Kaiser Wilhelm I. anlässlich dessen goldenen Jubiläums gestiftete goldene Medaille. — Auf dem Trodenpeicher der Pianofortefabrik von Rudolf Jacob Sohn in Schwelm ist auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer entstanden. Ungefähr 400 Piano's sollen verbrannt sein. Die dritte Etage ist eingestürzt.

Gegegen Diebstahl gesichert. Ein alter Baron hatte lange vor seinem Ableben einen bleiernen Sarg für sich anfertigen lassen, den man ihm in seiner Sterbestunde bringen mußte. Er rief seinen Bedienten, der ihn während seiner Krankheit furchterlich ausgeplündert hatte, an sein Bett, wies auf den Sarg und sagte: „Johann, das ist mein letztes Reisekleid. Ich hoffe, es wird Dich die Lust nicht anwandeln, mir auch dieses zu stehlen.“

Im Dienste des Vaterlandes. Die Schwester Antonie Beumler aus Nürnberg ist in Ostafrika ihrem harten und schweren Berufe erlegen. Dieselbe war vom Frauenbunde als Krankenpflegerin für die Bismann-Truppe entsendet worden und hat sich als solche in Bagamoyo durch ihre Aufopferung ein ehrendes Andenken Aller erworben, die ihre menschenfreundliche, unermüdete Thätigkeit beobachteten konnten.

„Jack das Ungeheuer“ läßt wieder von sich hören. In einem an Dr. Forbes Winslow gerichteten Schreiben, welches „B. S. K. Lunig“ unterzeichnet ist, kündigt er an, daß etwa am 8. oder 9. November ein neuer Mord stattfinden werde, vielleicht in Clapham oder in Westende, aber nicht in Whitechapel. Gleichzeitig hat der Vorsitzende des Wachsamkeitsausschusses von Whitechapel ein „Jack der Ausschlitzer“ unterzeichnetes Schreiben empfangen, worin der Schreiber sagt, er beabsichtige, den nächsten Mord nicht im Freien sondern in einer Stube zu verüben.

Die Blonde Patti. Bei dem jüngsten Konzert in Albert-Hall zu London wurde bemerkt, daß Adelina Patti seit ihrer Rückkehr aus Südamerika sich in eine Blondine verwandelt habe. Die Primadonna erschien in goldblondem Haar, welches ihr ein viel jüngeres Aussehen verleiht.

Original-Telegramme des Sirchberger Tageblatt.

Spandau, 1. November. Bei der heute Mittag stattgehabten Enthüllung des Kurfürst Joachim-Denkmal's anlässlich der Einführung der Reformation in Brandenburg vor 350 Jahren, die in Gegenwart des Prinzen Leopold, des Kultusministers und des Ministers des Innern stattfand, hielt der Reichstagspräsident v. Levetzow die Festrede. Das Kaiserpaar übermittelte seine Segenswünsche von Athen aus. Nach der Enthüllung fand Festgottesdienst in der Nikolakirche statt.

Berlin, 1. November. Die Kreuzzeitung erkennt an, daß Bennigsen an den liberalen Grundsätzen festhalte und sich unterscheide von den Deutsch-Freisinnigen dadurch, daß er ein wirklicher Politiker und kein einseitiger Starrkopf sei. Uebrigens bewege er sich auf der schmalen Basis nach rechts und links. — Graf Bismarck hatte mehrere Konferenzen mit dem griechischen Ministerpräsidenten Trikoupis.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Oktober. Den Berliner Pol. Nachr. zufolge ist der von einer Zeitungs-Korrespondenz auf 8 Millionen bezifferte Betrag der Nachforderungen für die Bismann'sche Expedition — in Betreff deren übrigens dem Bundesrathe noch gar keine Vorlage zugegangen ist — um mindestens die Hälfte zu hoch gegriffen. — „Was hat denn die Sozialdemokratie seit zehn Jahren gefrevelt, daß man berechtigt wäre, sie einer dauernden Anebelung zu unterwerfen?“ So fragt Herr Th. Barth in der Nation. Dazu bemerkt die C. C.: „Wir sollten meinen, die Fragestellung würde richtiger lauten: „Was würde die Sozialdemokratie gefrevelt haben, wenn das Sozialistengesetz nicht ihrem Treiben Schranken auferlegt hätte?“ Um sich die zutreffende Antwort auf diese Frage

zu geben, genügt es schon, an die Zeiten vor dem Bestehen des Sozialistengesetzes, an die damaligen Erzeiße der Sprache in den sozialdemokratischen Organen zurückzudenken. Die freisinnige Presse erwähnt bei solchen Rückertinnungen freilich nur die beiden Attentate — selbstverständlich um hervorzuheben, daß sie „direkt“ der Sozialdemokratie nicht zur Last gelegt werden könnten. Aber sie kann nicht Jedermann zumuthen, in ähnlicher Weise gedächtnißschwach zu sein; und wer nur einige wenige Proben von der damaligen Tonart der sozialdemokratischen Blätter und von Leuten wie Most im Besitz oder in genauer Erinnerung hat, der kann nicht darüber im Zweifel sein, welche schaurige Saat ohne die Gegenwirkung des Sozialistengesetzes längst in unserem Volke aufgegangen sein würde.“

Paris, 31. Oktober. Heute Nachmittag brach in den Ausstellungsräumlichkeiten, und zwar in der belgischen Abtheilung in dem ersten Stock des Pavillons der schönen Künste, eine Feuersbrunst aus. Dieselbe wurde zwar bald bewältigt, indeß haben doch einige Gemälde Beschädigungen durch Rauch erlitten.

Paris, 31. Oktober. Der neunzehnjährige Raubmörder Kapf, welcher einen Buchdrucker, sowie seine Mai-

treffe ermordete und beraubte, wurde gestern zum Tode verurtheilt. Der jugendliche Verbrecher befandete eine unerhörte Rohheit und hörte das Urtheil mit höhnischem Gelächter an.

Madrid, 31. Oktober. In der Kammer fand ein lebhafter Zwischenfall statt. Der Deputirte Cosgahon griff den Finanzminister in heftiger Weise an und wurde von dem Minister-Präsidenten Sagasta mit den Worten unterbrochen, daß die Regierung die Unverschämtheiten des Redners, der Obstruktion zu treiben beabsichtige, nicht weiter anhören wolle. Der Finanzminister erbot sodann Anschuldigungen gegen seinen Vorgänger. Auf diese wollte Puigerver antworten, allein der Präsident hob die Sitzung auf.

Brüssel, 31. Oktober. Die Regierung ertheilte den Garnisonen von Antwerpen, Gent und Ostende Befehl, sich für den Abmarsch in das Strife-Gebiet bereit zu halten. Dieser Tage wurden zwei fruchtlose Dynamit-Anschläge gegen die Wohnungen der Aufseher verübt.

Athen, 31. Oktober. Sämmtliche Fürsten wohnten dem glänzenden Feuerwerk auf dem Marsfelde bei. Der Kaiser wurde von der Volksmenge mit jubelnden Zurufen begrüßt. — Bei der gestrigen Festaufführung der

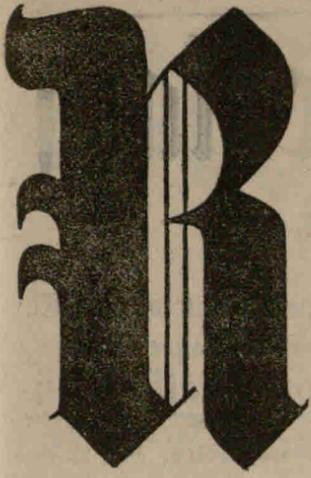
„Perjer“ widmete der Stadtrath dem Erbprinzen von Meiningen einen goldenen Lorbeerkranz. Athen, 31. Oktober, Nachm. 4 Uhr 30 Min. Die Abfahrt Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin nach Konstantinopel ist soeben, unter dem Salut der im Hafen liegenden Schiffe und nach herzlichster Verabschiedung von den Mitgliedern der königlichen Familie und den anderen fürstlichen Gästen, vom Piräus erfolgt.

Konstantinopel, 31. Oktober. Bei dem Brande von Skutari sind dreihundert und zehn Häuser ein Raub der Flammen geworden. Glücklicherweise sind keine Verluste von Menschenleben zu beklagen, jedoch ist der Jammer und das Elend groß, da gegen tausend Personen ohne Obdach sind. Es sind jetzt bereits reiche Gaben vom Sultan an die Geschädigten überwiesen worden.

Wetterhaus am Postplatz, 1. November, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 731/2 gestern 731. Thermometer = + 4 gestern + 9 G. R. Höchster Stand heut: + 7 gestern + 9 G. R. Niedrigster Stand heut + 4 gestern + 1/2 = =

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data, including sections for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, and various bank and credit reports.



Restaurant „Drei Eichen“.

Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage das Restaurant zu den „Drei Eichen“ in Cunnersdorf

übernommen habe. Ich werde bemüht sein, allen seitens meiner werthen Gäste gemachten Ansprüchen zu genügen und halte mich geneigtem Wohlwollen bestens empfohlen.

Cunnersdorf, den 2. November 1889.

Hochachtungsvoll

Johann Richter.

Sonntag, den 3. November cr.:

Anstich des sehr beliebten Breslauer Haase-Bieres.

Der Frankfurter Messe halber bleibt unser Geschäft nächsten Sonntag, Montag und Dienstag geschlossen.

Gebrüder Thiemann.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Pastor Schent vom 3. bis 9. November.

Am 20. Sonntage u. Trinit. (Reformationsfest) Hauptpredigt Herr Pastor Schent. Nachmittagspredigt Hr. Pastor Niebuhr.

(Kollekte für den Gustav-Adolfverein.) Sonntag früh 10 Uhr Kommunion Herr Pastor Niebuhr.

Mittwoch früh 10 Uhr Jahresfeier des hiesig. Gustav-Adolf-Zweigvereins, Predigt Herr Pastor Anderson in Petersdorf.

(Kollekte für den hiesigen Gustav-Adolf-Zweigverein.) Freitag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pastor Schent.

Freitag Nachmittag 4 Uhr Bibelstunde in der Sakristei Herr Pastor prim. Finster.

† Katholische Gemeinde. †

Sonntag, den 3. November, Vormittag 9 1/2 Uhr,

Gottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. Mittwoch, den 6. Nov., Morg. 8 Uhr, Messe.

Wo! kauft man am billigsten und besten?

Am Produktions- resp. Fabrikationsorte!

Von der Fabrik direkt an die Konsumenten versendet jedes Maß von

Damentuchen, Mantel-, Ueberzieher- und Anzugstoffen

gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages und steht mit Mustern gern zu Diensten 227a

Johann Müller

Tuchfabrikgeschäft in Sommerfeld i. L.

Für Fleischbeschauer! Controlbücher, Schau-Bücher, Befund-Scheine,

Atteste

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Neueste

konservirte

ff. Shooten,

Schneidebohnen,

Ia. Stangenspargel,

Bruchspargel,

Carotten,

Pilze etc.

Rheingau-

Compottes-Früchte

in schönen Gläsern u. Dosen,

Gelée's

und Marmeladen,

getochte u. getrocknete

grüne Schneidebohnen

in unübertroffener Qualität

von Knorr

offerirt zu allerbilligsten

Preisen

Carl Oscar Galle

Nachfolger

Robert Lundt.

Beste Bezugsquelle am Platze.

Reinen ungefärbten

Pastorentabak

von Hehr. Oldenkott & Co. aus Amsterdam

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Robert Weidner,

Hirschberg, Bahnhofstraße 10.

Discont-Noten,

Zoll-, Inhalts-Erklärungen,

Wechsel-Formulare,

Quittungsformulare,

Rechnungs-Formulare

in verschiedenen Formaten,

Postpaket-Adressen,

Srachtbriefe

vorrätig in der

Expedition

des Hirschberger Tageblatt,

Lichte Burgstraße 14.

Nur direct an Private

versendet reelle, solide, moderne

Bugfins und Anzugstoffe,

per Meter von Mark 3,90 an,

163a das Tuchfabrik-Depot

von

Adolf Oster,

Roers am Rhein.

Muster frei! Versandt franco.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen,

welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet,

von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätig

in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätig in Hirschberg bei Apotheker O. Handke und bei Apotheker G. Roehr; in Löwenberg bei W. Hanke; in Liebenthal bei Apotheker W. Boes; in Warmbrunn bei Apotheker H. Castelsky; in Landeshut bei Hermann Holstein.

Engros-Versand: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billiger Preisnotirung.

Töpferei-Verkauf.

Wegen Ableben meines Mannes beabsichtige ich, die von demselben bisher mit gutem Erfolge betriebene Ofenfabrik, seit 35 Jahren bestehend und einzige am hiesigen, recht belebten Orte, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Für Fachleute bietet sich gute Gelegenheit zum Etablissement, da die Fabrik gute Kundenschaft und vollständiges Lager hält, das auf Wunsch mit übergeben wird. Offerten zu richten an Frau Töpfereimeister Hedwig Schwartz in Lüben (Schl.).

Colonialwaaren-Geschäft,

in guter Lage, Umsatz 50—75 Tausend Mark, ist wegen Todesfall des Besitzers bald zu verkaufen. Anzahl. 15000 Mk. inkl. Grundstück.

Striegau. H. Stelzer.

Ein Haus

in Liegnitz, bei zwei Straßen gelegen, in welchem seit 20 Jahren ein Kolonial-, Wein-, Cigarren- und Mehl-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben worden, ist wegen eingetretener Verhältnisse bei 2000 Thlrn. Anzahlung zu verkaufen. Wegen günstiger Lage für Kaufleute am besten geeignet.

Nähere Auskunft ertheilt brieflich Johann Rosner p. Adr. Schm. Herrn Hugo Schors, Sagan.

Ich beabsichtige mein in der Reichenbacherstraße im Centrum der Stadt hieselbst gelegenes

Hausgrundstück,

in welchem die Fleischerei mit bestem Erfolge betrieben wird, nebst Schlachthaus und Inventarium zu verkaufen. Selbstkäufer — Agenten ausgeschlossen — wollen sich direkt an mich wenden.

Sobten am Berge. Carl Bien.

Infolge Todesfalles ist in Sprottau, Bahnhofstraße Nr. 16, ein

Sattler- u. Wagenbauergeschäft zu verpachten oder zu verkaufen. Das Geschäft wird im eigenen Grundstück (Posthof) geführt. Näheres bei

verw. Frau E. Reimann, Sprottau.

Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billiger Preisnotirung. Stellen- und Arbeitsgesuche von notorisch Unbemittelten werden kostenfrei aufgenommen.

Mahmädchen, mit Maschine bevorzugt, sucht

Frau Ida Thiemann, 3706 Lichte Burgstraße 6.

Einen Bäckergehilfen

(zweiten) sucht G. Wehrsig.

Ein bei der guten Detailkundschaft bestens eingeführter, gewandter und fleißiger

Beretreter von einer Greiz-Grazer Kleiderstoff-Fabrik gesucht. Off. mit Referenzen u. E. K. 1351 an Haasenstein & Vogler A.-G., Reichenbach i. B., erbeten.

Ein gewandter Zeichner

findet jahrelang dauernde Beschäftigung bei J. Krenz, Kgl. Landmesser u. Kultur-Ingen. in Posen, Grünstr. 6.

Einen Commis

suche zum sofortigen Antritt für mein Kolonialwaaren-Geschäft.

Karl Gloeckner, Liegnitz.

Vermiethungen.

Markt Nr. 6 ist zu vermieten: eine große Parterrestube mit Zubehör, ein Gewölbe, ein Landstand, ein großer Keller.

Junger Mann z. Mitbew. eines möbl. Zimmers (per Monat 5 M.) gesucht bei G. Zirkler. 3696

Vergnügnungs-Kalender.

Stadt-Theater. Sonnabend, den 2. November cr. Extra-Vorstellung im Abonnement: Die Waise von Lowood.

Lord Rochester . . . Emil Hubart. Jene Evre . . . Fr. Faber. Die Dugendbillets einzubringen.

Brauerei Rairwaldau.

Morgen Sonntag sowie Montag: Kirmes-Feier

wozu freundlichst einladet 226a L. Koerner.

Stadt-Brauerei.

Königsberger Flech.

Vereins-Anzeigen.

Kirchen-Musik-Verein. Heute Nachmittag 3 Uhr: Versammlung.

Militär- & Krieger-Verein. Sonnabend, den 2. November cr., Abends 8 Uhr: APPELL im Gasthof zum Schwert.

Der große Weihnachts = Ausverkauf

ist mit dem heutigen Tage in allen Abtheilungen meines Waarenlagers eröffnet.

Die Preise bei sämtlichen Artikeln sind ganz bedeutend herabgesetzt.

Auf jedem einzelnen Artikel ist der billigste feste Verkaufspreis vermerkt, gemäss dem darauf trotz der billig gestellten Preise noch einen Rabatt von 4 pCt.

Große Posten **doppelbreiter Kleiderstoffe**, die sonst per Met. 1,20 bis 1,80 Mk. kosteten, jetzt per Met. 75 Pfg. bis 1 Mk.

Große Posten **doppelbreiter hochfeiner reinwollener Kleiderstoffe**, die sonst per Met. 2 bis 3,75 Mk. kosteten, jetzt per Met. 1,20 bis 2,25 Mk.

100 cm breite gute Qualität **Chinatuche** in allen Farben, Met. nur 90 Pfg.

Doppelbreite dicke **Winter-Lodenstoffe** in großer Musterauswahl, Met. nur 75 Pfg., Elle 50 Pfg.

Zu sämtlichen Kleiderstoffen passend. **Besatzstoffe**.

Große Auswahl von Neuheiten in **Ball- und Gesellschafts-Roben**.

Eine **schwarze Cachemirrobe**, nur doppelbreite Qualitäten, jede Robe von 8 Met. gleich 12 Ellen für 6, 7, 8, 9, 10 Mk. u. s. w.

Eine **schwarze Robe** von den neuesten reinwollenen Stoffen 100 cm breit, Robe von 8 Met. gleich 12 Ellen zu 10¹/₂, 12, 13, 14 Mk. u. s. w.

Halbseidene Merveilleux-Roben in sämtlichen Farben, gute Qualität, eine Robe von 12 Meter gleich 18 Ellen für 15 Mk.

Eine **schwarze reinseidene Cachemir-Robe** von 12 Met. gleich 18 Ellen für 24 Mk.

Eine **schwere reinseidene Merveilleux-Robe** von 12 Met. gleich 18 Ellen für 27 Mk.

Ebenfalls große Preisermäßigung in **Damen-Confection**.

Diverse Artikel, die neuesten **Holbeindeckchen** in feinen Crepegewebe zum Ausnähen in weiß und crème, das Stück nur 10 Pfg. Dieselben in Servies-Decken viel größer 50 Pfg.

Prachtvolle Neuheiten **Holbein-Theegedecke** mit 6 Servietten für 3 Mk.

Großes Lager feinerer **Gedecke, Tischtücher** in Jacquard- und Damastgewebe in jeder Preislage.

Weiße Taschentücher in jeder Qualität, auch weiß mit bunten Ranten, das Duzend von 1,20 Mk. anfangend.

Züchen und Inlett, Meter 27, 30, 35, 40 Pfg. u. s. w. **Wallis und Damast** zu Negligésachen und Bezügen, Meter 33, 37, 40, 45 Pfg. u. s. w. **Wischtücher**, Stück von 15 Pfg. **Handtücher**, Stück von 15 Pfg. **Grosse weiße Bettdecken**, Stück von 1,25 Mk., **grosse rothe Bettdecken**, Stück von 1,50 Mk. **Große Strohsäcke**, 50 Pfg. **Große dicke Damentücher** für 25 Pfg. 1 Duzend **Staubtücher** für 1 Mk.

Barchente, Meter 25 Pfg., Elle 17 Pfg., **bunte Barchente**, Meter 38 Pfg., Elle 25 Pfg. **Dicke Hosenzeuge** und **Struck**, Meter von 38 Pfg., Elle 25 Pfg. **Weisse Unterhosen** von 70 Pfg. **Große, gestreifte, dicke Flanellhemden** von 1 Mk. **Normalhemden** von 1,50 Mk. **Camisoles** für Herren und Damen von 75 Pfg. **Kinderunterkleider** von 50 Pfg.

Gestreifte Hemdenflanelle von 3 Meter Länge, jeder Rest für 1 Mk. **Reste von Dowlas, Hemdentuch, Wallis und Piqué**, jeder Rest 5-10 Meter lang, für 2 Mk. **Reste von Warbse und Lamas**, jeder Rest 6 Ellen lang, für 1,20 Mk. **3 Ellen lange Betttücher** ohne Naht für 1 Mk. **Große Blandruckschürzen** von 30 Pfg. **Tuch- und Stoffreste** von 1 bis 6 Ellen zu Spottpreisen.

Ganz und halbantigende **Paletots** mit Pelz oder Strimm- oder ab, jetzt von 7, 8, 9, 10 Mk. u. s. w.

Ganz antliegende **Paletots** von den neuesten und modernsten Stoffen von 12, 13, 14 Mk. u. s. w.

Ganz und halbantliegende **Jaquetts** in den neuesten Façons und Stoffen von 3¹/₂, 4, 5, 6, 7 Mk. u. s. w.

Dolmans und Pelerinenmäntel v. 11, 12, 13, 14, 15 Mk. u. s. w.

Wattirte Röder mit Pelztragen von 9, 10, 11, 12 Mk. u. s. w.

Mädchen-Paletots und Jaquetts in jeder Preislage.

Schwarz u. couleurte dicke **Winter-Tricot-Tailen** von 2¹/₂, 3, 3¹/₂, 4, 5 Mk. u. s. w.

Die neuesten gestreiften **Winter-Tricot-Blousen** von 3¹/₂, 4, 4¹/₂ Mk. u. s. w.

Schulterkragen von Blüsch und Krimmer, von 70 Pfg., 90 Pfg., 1, 1,25, 1,50 Mk. u. s. w.

Die neuesten elasser Barchent-Blousen für 2,25 Mk.

Fertige elasser **Barchentkleidchen** für 80 Pfg.

Fertige **Tricotkleidchen** von 1,50 Mk.

Große Auswahl der neuesten fertigen **Schürzen** von 40, 50, 60, 70 Pfg. u. s. w.

Schwarze Atlasschürzen von 1,50 Mk. an.

Besonderer Gelegenheitskauf!

Einen Posten weißer Oberhemden

neueste Façons, die mindestens 4 Mk. werth sind, für 1,50 Mk.

Anerkannt größtes Lager von **Flanellen und Halbtuchen**.

1/4 breite **Halbflanelle**, Met. 30 Pfg., Elle 20 Pfg.

70 cm breite gestreifte **Hemdenflanelle**, Met. 35 Pfg., Elle 23 Pfg.

100 cm breite **Damentuche** in allen Farben, Met. 90 Pfg., Elle 60 Pfg.

100 cm breite reinwollene **Halbtuche** zu Jacken und Kleidern, Met. 1,20, Elle 80 Pfg.

Doppelbreite **Plüsch- und Velour-Flanelle**, Met. 1,50, 1,80 Mk., Elle 1 und 1,20 Mk.

Besatzplüsch und Krimmer in schwarz und couleurt, Met. 1,20 Mk., Elle 80 Pfg.

2 Ellen breite **Plüsch** zu Jacken und Mäntel, Met. 2 Mk., Elle 1,35 Mk.

Größtes Lager von Gardinen in Stücken und abgepaßten Fenstern, in weiß und crème mit Band eingefäht, Met. 25, 30, 35, 40, 50 Pfg. u. s. w.

Abgepasste Fenster, v. 3 Seiten mit Band eingefasste Fenster von 2, 3, 4, 5, 6 Mk. u. s. w.

Tisch- u. Salontepiche in Germania-Tapestrie, Prima Arminster, Bettteppiche, Paltteppiche in jeder Preislage.

Läuferstoffe in Jute, Wolle, Cocos, Tapestrie, Blüsch, Met. von 30 Pfg., Elle von 20 Pfg. anfangend.

Tischdecken v. 90 Pfg. Jute-Tischdecken mit Franzen von 1 Mk.

Die **neuesten Tischdecken** mit Quasten für 2 Mark.

Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Herrmann Hirschfeld,

Hirschberg in Schlesien.

Lieferant der Post-Spar- und Beamten-Bereine.

Die **Leinen- und Wäsche-Fabrik** von **Theodor Luer**

ältestes Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft in Hirschberg, empfiehlt ohne jede Preis-Reclame, weil anerkannt reell

alle wollen **Normal- & Baumwoll-Reform-Wäsche-Artikel**, reich sortirt, für Herren, Damen und Kinder!!

Unterbekleider in allen Größen, **Strümpfe**, **Legbinden**, **Unterröcke**, **Gesundheits-Flanelle**, **Barchent**, alle neuen **Elasser Negligéstoffe**, **Lufzugschließer**, **Verband-Watte**, **Schwanboh**, **Schweißttuch** etc.

Eine Partie woll. **Schlafdecken** und neue **Reisedecken**, sehr preiswerth.

Leinen-Tischwäsche, **Handtücher**, **Bettwäsche** reichhaltigst, neue Muster von **Damast-Bezügen**; **beste Inlettstoffe**, **Bett-Drells**, breite **Dakenstoffe**, **Nessel-Einschütten**, **Bettdecken**.

Extra billig Leinen- u. Stoffe-Rester, um zu räumen.

Prompte Ausführung von **Ausstattungen** durch **Proben** und **Musterbücher**.

Muster-Lager besser Gardinen und Stores.

Fabrik-Lager besser duntiger Näh-Maschinen.

Klassisch schöne Neuheiten in **Wand-Reliefs**

sind eingetroffen und halten solche zu billigen Preisen empfohlen

Teumer & Bönsch, Schildauerstraße 1 u. 2, Präsent-Bazar, Haus- u. Küchen-Magazin, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug-Geschäft.

Wer zweckmäßig annonciren will, d. h. seine Anzeigen in effectvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck erfolgreichsten Blätter zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allgemein bekannte leistungsfähige Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Breslau** (Hirschberg: Kuh'sche Buchhandl. Georg Schwaab.)

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitschriften in intimem Geschäftsverkehr und ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zeitungen in der Lage, die **günstigsten Conditionen** zu gewähren.

Zeitungs-Cataloge, sowie Kostenaufschläge gratis.